

Zwanzigster Sonntag 2022

Wir feiern miteinander Gottesdienst, wir kommen aus der Zeit, aus der vergangenen Woche.

Wie war diese Woche für sie?

War sie gut, so dass sie jetzt mit Recht Dankeschön sagen können oder gab es auch Spannungen, Schwierigkeiten, Auseinandersetzungen?

Letzteres wünschen wir uns nicht, aber es geht auch manchmal nicht ohne.

Das Leben ist weder ein „Wunschkonzert“ noch ein „Ponyhof“, wir müssen oft genug ins Handgemenge, mit jedem Tag, mit Körper, Geist und Gemüt, mit Menschen, mit der Materie, mit Denkschemata und und und ...

Wir müssen dem Leben das Leben manchmal abtrotzen.

Wie gut tut mir da das Evangelium von heute, das mal nicht nach diesem „Friede - Freude – Eierkuchen“-Schema gestrickt ist.



Die Worte, die wir heute von Jesus hören sind „harter Tobak“! Hier wird kein idyllischer Friede auf Erden verkündet, vielmehr gibt es ein feuriges Wort, eine klare Ansage ...

„Ich bin gesandt, Armen eine gute Nachricht und Gefangenen Entlassung zu verkünden.“ So hatte Lukas zu Beginn seines Evangeliums Jesus in seiner ersten Predigt in der Synagoge seiner Heimatstadt vorgestellt. Und jetzt zitiert der Evangelist denselben Mann aus Nazareth: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen und nicht Frieden zu bringen, sondern Spaltung."

Jesus ist kein Softy, der es allen recht machen will, erst recht keiner, der allen nach dem Mund redet: Er provoziert den Widerspruch, löst Konflikte aus. Schwestern und Brüder, das ist uns nicht fremd: Wer seinen Weg geht, den er als für sich richtig erkannt hat, der muss sich auf Auseinandersetzungen einstellen.

Feuer, auch das Feuer, das vom Gottesgeist ausgeht, führt in die Unterscheidung und zur Entscheidung:
Wo stehst du im Leben?
Und wie stehst du im Leben?

Gebet

G-tt,
 wir alle wünschen uns ein Leben,
 das sich so ein wenig anfühlt
 wie in der Hängematte,
 man schaukelt gemütlich vor sich hin ...
 Aber das Leben ist oft eine Auseinandersetzung.
 Wir müssen ins Handgemenge,
 müssen uns einbringen
 und nicht selten abkämpfen.
 Steh du uns bei, schenk Mut und Kraft und immer
 noch „tempora refrigerii“ – Zeiten des Aufatmens.
 Und lass uns nicht immer klein begeben,
 wir dürfen wissen, wer und was wir sind,
 deine Söhne und Töchter.
 Dafür danken wir dir ...

Die Familie sitzt Sonntagmittag beisammen. Einer der erwachsenen Söhne schaut auf seine Schulzeit zurück. "Ich habe mir am Anfang schwer getan" sagt er. "Ich bin ein Spätzünder gewesen, klein, zart als Bub. Zwei stärkeren Jungen habe ich täglich eine Brez'n gezahlt, damit sie mich beschützen gegen die anderen, die mich verhauen wollten. Im Halbjahreszeugnis war immer meine Versetzung gefährdet. Am Ende habe ich es jedes Mal gerade noch geschafft."

Der Sohn erzählt das in einer Mischung aus Wehmut und Selbstbewusstsein.

Er ist erfolgreich in seinem sozialen Beruf, ein supergescheiter, liebenswerter Mann.

Der alte Vater sieht seinen Sohn an und sagt: "Es ist ein Wunder, dass aus dir überhaupt noch etwas geworden ist."

Alle schweigen zu diesem grausamen Spruch.

In diesem Fall ergreift die Schwiegertochter das Wort. Sie schaut dem Vater ihres Mannes in die Augen und sagt mit fester Stimme: "Ich finde,

Du kannst auf Deinen Sohn potzstolz sein." Erschrecken. Dem greisen Vater so klar zu widersprechen hat noch niemand gewagt. Was wird er tun? Er schaut seine Schwiegertochter an. Lächelt verlegen, wortlos. Ein wenig später sagt er nur "Du hast recht."
Tja, riskier' was Mensch. Es lohnt sich.

Susanne Breit-Keßler / Bayern 2 2013

Bibelstelle Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen.

Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden und wie bin ich bedrängt, bis sie vollzogen ist.

Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf der Erde zu bringen?

Nein, sage ich euch, sondern Spaltung.

Denn von nun an werden

fünf Menschen im gleichen Haus in Zwietracht leben:

Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei;

der Vater wird gegen den Sohn stehen und der Sohn gegen den Vater,

die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter,

die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter,

und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

„Ja, wie, der Jesus hatte Feinde? Der war doch zu allen lieb oder?“

Diese Frage war der Einstieg in ein langes, interessantes Gespräch mit einer Frau mittleren Alters, die zwar getauft ist, aber bisher keinen Bezug zu ihrem Glauben hatte.

Ja, als Kind war etwas da, aber je älter sie wurde, desto mehr schoben sich andere Dinge in den Vordergrund, der Glaube verkam quasi auf dem Standstreifen.

Vor meinem Sommerurlaub bat die Frau mich um ein Gespräch, sie war auf einer Beerdigung, die ich kurz zuvor „gehalten“ habe.

Wie eben gesagt, das Gespräch war spannend und wir sind noch immer am Reden.

Wenn ich ehrlich bin, ich kann Menschen etwas abgewinnen, die neugierig sind, interessiert im Hinblick auf den Glauben, die diesbezüglich ihre Fragen und Zweifel haben, bei denen nicht alles schon so klar und fest gezurrt ist, die noch offen sind für Neues.



„Wie, der Jesus hatte Feinde?“ Diese Frage ging mir lange nach und, ich hab‘ mir im Urlaub an der Ostsee immer wie-der mal die Mühe gemacht, im Neuen Testament nachzulesen, wo’s Hinweise gibt für diese These: Er hatte Feinde.

Gleich am Anfang fiel mir die Tempelaustreibung ein. Hat er da nicht ein wenig übertrieben – oder was meinen Sie?

Die Stelle ist ihnen ja sicher bekannt.

Hätte er sich nicht zuerst mal – am besten im Stuhlkreis – mit den zuständigen Verantwortlichen besprechen sollen, um ihnen seine Sicht der Dinge klar zu machen?

Aber nein, er macht aus Stricken eine Geisel und poltert unerwartet einfach drauf los (Joh 2, 15).

So schafft man sich keine Freunde weder unter der Geistlichkeit noch unter den Händlern und sicher ist dieses unkontrollierte Verhalten des Galiläers noch einigen anderen, vor allem den Frommen, mächtig in die Nase gestiegen.

Dann: Dass er die Geistlichkeit der Heuchelei (Mk 7,6) bezichtigte, gut, das wusste ich. Dass er, laut Matthäus diesen Begriff, der jeden Frommen auf die Palme bringt, aber gleich dreizehn Mal verwendet, das war auch für mich neu.

Schließlich dieses „Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr seid wie die Gräber, die außen weiß angestrichen sind und schön aussehen; innen aber sind sie voll Knochen, Schmutz und Verwesung.“

(Mt 23,27)

Bis hin zu seinen persönlichen guten Umgang mit Zöllnern, Dirnen, Sündern ...

Man kann, was die Geistlichkeit und die Frommen angeht, und die hatten schließlich das Sagen, man kann nicht gerade behaupten, dass Jesus von Nazareth ihr Sympathieträger war, im Gegenteil!

Sie bezeichneten ihn einfach als einen „Fresser und Säufer, einen Freund der Zöllner und Huren“ (Lk 7, 34)

Das Bild vom „lieben“ Jesus, das wir uns manchmal mit netten Farben ausmalen, passt also nicht so recht - oder!

Ganz in diese Spur hinein kann ich das Evangelium von heute einordnen.

Hand aufs Herz, Worte wie: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen!“ oder: „Meint ihr ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, ... nicht Frieden, sondern Spaltung!“ und bei Matthäus ist es noch schärfer formuliert: „Nicht Frieden, sondern das Schwert!“ (10,34) - das müsste uns aufhorchen und aufschrecken lassen!

Was „säuseln“ wir doch in unserer Kirche so gern von Liebe, von Frieden, von Gemeinschaft, selbst noch dann, wenn jemand neben uns steht, von dem wir froh sind, dass wir ihm, zu Zeiten von Corona, die Hand nicht zum Frieden reichen müssen.



Diese „Pip-pip-pip, wir hab’n uns alle lieb“ Mentalität, die wir in unseren Gemeinden, übrigens auch in unseren Ordensgemeinschaften – so sehr propagieren, entbehren doch oft jeder logischen und realen Grundlage!

Ich wage jetzt nicht zu behaupten, dass Jesus uns auffordert, mit allen in Klinsch zu liegen, weil uns dies oder

jenes nicht passt, aber er verharmlost auch nicht, gießt nicht über alles Gegeneinander die fromme Soße oder kehrt es unter den Teppich.

Ich hab' ganz schwer den Eindruck, dass er nicht nur die Konfrontation nicht gescheut hat, er hat sie manchmal sogar provoziert, sprich heraufbeschworen und er ist ihr, wenn sie anstand nicht aus dem Weg gegangen.

Mir kommt in diesem Zusammenhang immer das Motto eines Schützenvereins in den Sinn: „Im Auge Klarheit, im Herzen Wahrheit.“

Und zur Wahrheit gehört halt auch mal, dass es im Miteinander knirscht, dass es nicht automatisch rund läuft, und vor allem, dass man's nicht mit allen Menschen kann! Warum? Das weiß nur Gott oder der Geier!

Wer meint, er müsse mit allen in einer guten, liebevollen Beziehung stehen und dabei sich selber aufgibt, weil er an Kontur und Format verliert, den erinnere ich an das Wort von Franz Josef Strauß, der einmal sagte:

„Everyones Darling, is everyones Depp!“



Wir können es nicht allen recht machen! Das hat nicht einmal er, Christus geschafft – und er war immerhin der Sohn Gottes!

Ja, er hatte Feinde! Und auch wir werden wohl mit dieser Tatsache leben müssen.

Was mich in diesem Zusammenhang an Jesus von Nazareth fasziniert: Er wusste, was er wollte, er kannte seinen Auftrag, den er von Gott her mitbekommen hat und er war sich und seinem Auftrag gegenüber treu – auch wenn ihm das letztlich Kopf und Kragen gekostet hat.

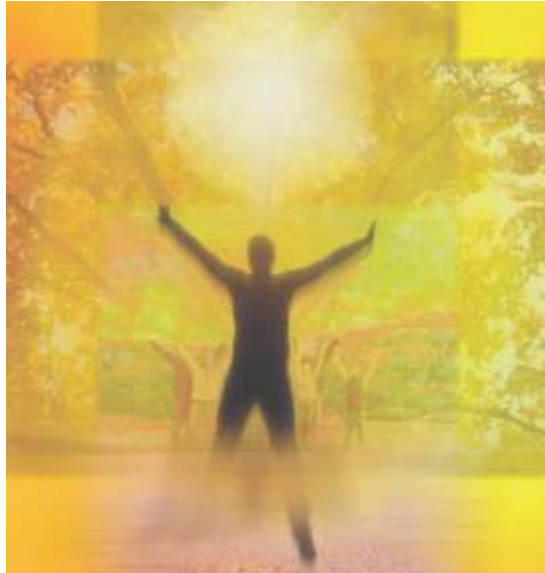
Und er wusste auch, dass er es nie allen Leuten recht machen wird und kann ... Wie er damit umging in aller Klarheit und Wahrheit, das gibt mir noch heute zu denken und ist mir noch heute ein Vorbild.

Wenn Jesus heute im Evangelium so klar von der Spaltung spricht und die sogar noch erläutert und deutet, dass alle sie verstehen konnten, dann nicht als Ziel, sondern als eine Konsequenz.

Und das kennen wir: Wer sich für etwas entscheidet und dazu steht, der wird auch auf Menschen treffen, die diese Entscheidung nicht verstehen, die so nicht mitgehen können und ablehnend reagieren, oft sogar mit unlauteren Methoden und Mitteln dagegen ankämpfen.



„Im Auge Klarheit, im Herzen Wahrheit“, es ist nicht nur das Wort, das man auf der Fahne des Schützenvereins lesen kann, es lohnt sich, im Hinblick auf das Evangelium von heute einmal darüber nachzudenken.



Tja, riskier' was Mensch. Mit diesem Wort endete die Erzählung, die sie heute anstelle der Lesung gehört haben.

- Mal Hand auf's Herz, wären sie auch manchmal gern etwas mutiger?
- Würden sie auch gern mal Wider-stand leisten, jemanden widersprechen, wenn der oder die ihnen blöd kommt oder sie angreift oder beleidigt?

Wenn das so ist, dann lassen sie das Wort Don Boscos auf sich wirken: „Der Mut der Schlechten lebt von der Feigheit der Guten.“

Hätten sie einem Heiligen ein solches Wort zugetraut? Üben sie's ein, dieses Wort: „Der Mut der Schlechten lebt von der Feigheit der Guten.“ Werden sie mutiger ...

Segen

Der Herr segne dich,
er mache dich frei von allem „du musst“ und „man tut“,
von den Erwartungen anderer.
Er gebe dir den Mut, deinen eigenen Weg zu gehen.

Er behüte dich:
Nie sollst du dich verlassen fühlen
und hilflos den Umständen ausgesetzt.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig;
offene Augen und Ohren schenke dir Gott,
dass du seine Wunder jeden Tag erkennst
in all den unscheinbaren Dingen des Alltags.

Frieden gebe er dir,
Ablehnung und Lob anderer Menschen
sollen dich nicht beirren.
Ein Lächeln für jeden deiner Tage schenke er dir,
ein großes Lachen, wenn du dich selbst zu ernst
nimmst, und einen Stern in jeder dunklen Stunde.

Herausforderungen und genügend Ruhe
schenke er dir, neue Ideen und funkelnde
Überraschungen.

Segnend möge er dir nahe sein,
damit du aufrecht durchs Leben gehen kannst
und zu dem Menschen durchbrichst,
der du sein könntest.

Tja, riskier' was Mensch. Mit diesem Wort endete die Erzählung, die sie heute anstelle der Lesung gehört haben.

- Mal Hand auf's Herz, wären sie auch manchmal gern etwas mutiger?
- Würden sie auch gern mal Wider-stand leisten, jemanden widersprechen, wenn der oder die ihnen blöd kommt oder sie angreift oder beleidigt?

Wenn das so ist, dann lassen sie das Wort Don Boscos auf sich wirken: „Der Mut der Schlechten lebt von der Feigheit der Guten.“

Hätten sie einem Heiligen ein solches Wort zugetraut? Üben sie's ein, dieses Wort: „Der Mut der Schlechten lebt von der Feigheit der Guten.“ Werden sie mutiger ...



P. Dieter Putzer